



Streik vor den Toren von Automotive Lighting mit Unterstützung aus der Bosch-Belegschaft: Durchhalten, bis ein „akzeptables Ergebnis“ vorliegt.

Bild: Faden

# ... und uns gehört die Fabrik

Automotive-Lighting-Belegschaft kämpft um 130 Arbeitsplätze am Standort Reutlingen

**Der Kampf um die Arbeitsplätze bei Automotive Lighting hat eine neue Dimension. Rund 300 Metaller versammelten sich gestern Morgen vor den Werkstoren zur Kundgebung auf der Tübinger Straße. Für zwei Tage zunächst soll gestreikt werden.**

**BERND ULRICH STEINHILBER**

**Reutlingen.** „Wir werden kämpfen, und uns gehört die Fabrik“, tönte ein Lied aus den Lautsprechern. Zwei Feuer, an denen sich die streikenden Metaller wärmten, erhellen die Szenerie. Zwei Trommler bearbeiteten zwei Kongas. Bei zwei Grad unter Null wurden Kaffee und Glühwein gereicht, Fahnen und Transparente ausgegeben. „Gib niemals auf“, forderte ein Plakat. Darunter auf Italienisch „Noi non ci arrendiamo!“.

Italien spielt bei diesem Streik keine geringe Rolle: Mailand und das Fiat-Werk in Termini Imerese auf Sizilien – weil Automotive

Lighting Magneti Marelli gehört, Magneti Marelli Fiat und Fiat sein Werk auf Sizilien schließen will. Für die IG Metall und die streikende Belegschaft von AL ist der Weg also vorgezeichnet: Kommt es zu keiner Einigung mit der Geschäftsleitung, werde man Anfang Februar nach Mailand fahren und gemeinsam mit den italienischen Kollegen streiken.

Als gestern früh die Feuer vor den Werkstoren flackerten, befeuerten Betriebsratsvorsitzender Michael Jäger, Bezirksleiter Jörg Hofmann, der Reutlinger IG-Metall-Chef Gert Bauer nebst Grußrednern aus zahlreichen Betrieben die frierende Automotive-Lighting-Belegschaft und die solidarisch Mitstreikenden.

„Wir sind froh, dass Bewegung in die Verhandlungen gekommen ist“, eröffnete Jäger die Kundgebung. Doch 30 Arbeitsplätze, die man dem Betriebsrat angeboten habe, „sind zu wenig – wir wollen 130“. Man brauche sie auch, um die anderen Bereiche bei AL abzusichern, die von der Produktion abhängig sind. Jäger kündigte Gespräche mit dem gestern aus Italien eingeflogenen

Manager Ermanno Ferrari an, die am Nachmittag geführt werden sollen und versprach, wie Bauer zuvor auch, die italienischen Kollegen in Mailand zu unterstützen.

Bezirksleiter Hofmann geißelte die gewissenlose Profitmaximierung: „Wieder einmal sollen abhängig Beschäftigte dafür geopfert werden.“ Das Management habe lange genug Zeit gehabt, nach einer Lösung zu suchen. Nun werde der Arbeitskampf so lange dauern, bis eine „akzeptable Lösung“ auf dem Tisch liege. „Und was akzeptabel ist, das bestimmen wir.“ Der Streik von AL habe eine weiterreichende Bedeutung: „Es geht auch darum, dass Arbeitsplätze der Automobilzulieferer-Industrie in Deutschland erhalten bleiben.“

Für Gert Bauer war der gestrige Tag deshalb „ein historischer Tag“. In einer kämpferischen Rede erinnerte er an das Streikziel: einen Sozialtarif-Vertrag mit hoher Abfindung (Bruttomonatsgehalt mal Beschäftigungsjahre mal zehn), „falls der Verlust von Arbeitsplätzen doch nicht zu verhindern ist“. Eine „Schweinerei“ sei es, aus Profitgier

Arbeitsplätze zu vernichten. „Wenn Menschen nur Kosten sind, zeigt das das Menschenverständnis dieser Herren.“ Schließlich zog Bauer einen Vergleich zwischen dem internationalen Kapital und dem Morgenthau-Plan: Was das internationale Kapital vorhabe, sei nichts anderes als die De-Industrialisierung Deutschlands. „Da machen wir nicht mit!“

Wirtschafts- und Sozialpfarrer Jens Junginger gratulierte der Automotive-Lighting-Belegschaft zum Ergebnis der Urabstimmung, bei der niemand mit Nein votiert hatte. Die Geschäftsleitung, sagte er, solle endlich vom „hohen Ross der Ignoranz“ heruntersteigen. Werte können in einer Gesellschaft nur durch das Zusammenwirken von Arbeit und Kapital geschaffen werden. „Ihr setzt hier ein Zeichen“, rief er den Streikenden zu, „ich wünsche mir, dass es in alle Bereiche der Gesellschaft ausstrahlt!“ Am Ende der Kundgebung erreichten die Streikenden Grußworte und Solidaritätsadressen der Bundestagsabgeordneten Beate Müller-Gemmeke (Grüne) und Heike Hänsel (Linke).